

gekränkt. Ihr erschluget mir mein liebes einziges Kind!“ Gunther antwortete: „Die Not zwang uns dazu! Wir bauten auf eure Treue, denn ihr ludet uns zu Gäste. Wir sind nicht an allem Schuld, kommt, laßt uns das Vergangene sühnen.“ „Nein,“ sprach Ezel düster, „unser Leid ist zu ungleich, hier ist keine Sühne möglich. Keiner von euch kommt lebend vom Plage.“ Indessen hatte Chriemhild trockenes Holz um den Saal herum aufschichten lassen, das ließ sie jetzt anzünden. Da gerade der Wind wehte, ward die Flamme rasch groß und umzingelte mit heller Lohe das Gebäude, so daß niemand dasselbe verlassen konnte. Gernot, der starke Held, rief, als er die Not wahrte: „König Ezel, laßt uns hinaus, daß wir wenigstens als Helden sterben.“ Als keine Antwort erfolgte, sprach der junge Biselher: „Chriemhilde, liebe Schwester! nie habe ich Dir ein Leid gethan. Wir sind doch einer Mutter Kinder; gewiß, Du wirst uns gnädig sein!“ Chriemhilde war von dem Flehen ihres liebsten Bruders erschüttert und sprach: „Gebt Hagen, meinen Feind, heraus, dann will ich euch andere befreien!“ Aber Gernot rief zurück: „Das sei ferne von uns! Nie werden wir so an dem treuesten Freunde handeln. Lieber mit ihm sterben, als ohne ihn gerettet sein.“ Da ließ man das Feuer weiter brennen. Als der Morgen dämmerte, war das Dach und alles Holzwerk zerstört, nur die Mauern standen noch, und an sie gelehnt hatten sich wohl sechshundert Burgunden gegen die Glut und die fallenden Brände geschützt, indem sie ihre Häupter mit den Schilden bedeckten. Zwölfhundert Hunnen drangen durch Trümmer und Leichname gegen die Burgunden vor, allein keiner konnte das Gold verdienen, das Ezel ihnen versprochen hatte, denn alle fanden ihren Tod von den Schwertern der Burgunden. Auch der milde Markgraf Rüdiger mußte gegen die von ihm selbst an den Hof geleiteten Gäste kämpfen, er erschlug Gernot, der ihm sterbend eine tödtliche Wunde beibrachte.